

# Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:  
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 8030,  
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Erienne), Marktstr. 9 und Eltville (B. Jöblich), Ecke Gutenberg- und Lammstr. Ueber 200 eigene Agenturen in Russl.

Nr. 235 — 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen:  
Wöchentlich einmal: Kaffeezeitung (abends) Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“; zweimalig: „Keltisches Sonntagblatt“, Berlin; 14: (Samstags-Münchener) „Kaufmännischer Jahrbuch“, Berlin; jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

Freitag  
11  
September

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 25 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 75 Pfg., mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamengeld 1 Mk.; bei Wiederholungen nach entsprechender Nachschätzung.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geueke

Verantwortlich: für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Geueke; für den anderen redaktionellen Teil: Julius Gieseler-Oestrich; für Geschäfts- und Anzeigen: Dr. J. Lehmann. Druck: in Wiesbaden, Rosenstr. 10 und Verlag von Hermann Koch in Wiesbaden.

32. Jahrgang.

## Neue Siege in West und Ost

### Die Franzosen bei Verdun abermals geschlagen!

Großes Hauptquartier, 11. Sept. Der deutsche Kronprinz hat heute mit seiner Armee die befestigte feindliche Stellung südlich Verdun genommen. Teile der Armee greifen die südlich Verdun liegenden Sperrforts an. Die Forts werden seit gestern durch schwere Artillerie beschossen.

Generalquartiermeister v. Stein.

### Die Russen ebenfalls geschlagen!

Großes Hauptquartier, 11. Sept. Generaloberst v. Hindenburg hat mit dem Ostheer den linken Flügel der noch in Ostpreußen befindlichen russischen Armee geschlagen und sich dadurch den Zugang in den Rücken des Feindes geöffnet. Der Feind hat den Kampf aufgegeben und befindet sich in vollem Rückzuge. Das Ostheer verfolgt ihn in nordöstlicher Richtung gegen den Niemen.

Generalquartiermeister v. Stein.

Diese erfreulichen Meldungen würden bereits vorbereitet durch folgendes Telegramm, das am Donnerstagnachmittag einlief:

Großes Hauptquartier, 10. September (Amtlich).

Die östlich Paris in der Verfolgung an und über die Marne vorgehenden Heereskörper sind aus Paris und zwischen Meaux und Montmirail von überlegenen Kräften angegriffen worden, haben im schweren zweitägigen Kampfe den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht. Als der Anmarsch neuer starker feindlicher Kolonnen gemeldet wurde, ist der Flügel zurückgezogen worden. Der Feind ist an keiner Stelle gefolgt. Als Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher 50 Geschütze im Besitze und einige Tausend Gefangene gemeldet. Die westlich Verdun kämpfenden Heereskörper befinden sich in fortschreitendem Kampfe.

In Lothringen und in den Vogesen ist die Lage unverändert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat der Kampf wieder begonnen.

Der Generalquartiermeister:  
von Stein.

Der gestrige Bericht des Quartiermeisters ließ schon voraussehen, daß uns in wenigen Stunden neue große Erfolge unserer Armeen gemeldet werden konnten. Desfalls von Paris und westlich von Verdun haben die Franzosen noch einmal erbitterten Widerstand geleistet. Ueberall befinden sich unsere Truppen in erfreulichem Vormarsch. Nur an einer Stelle ist der Flügel zurückgezogen worden. Daß es sich hierbei keineswegs um eine glänzende Position unseres Feindes handelt, geht schon daraus hervor, daß letzterer nirgendwo gefolgt ist. Er beschränkt sich auf die Defensiv, nachdem er für den Angriff zu sehr geschwächt worden ist. Nachdem aber der deutsche Kronpr. die Franzosen bei Verdun geschlagen hat, wird es nur mehr Stunden dauern, bis auch östlich von Paris der Feind am Boden liegt.

Die Meldungen des Generalquartiermeisters kündigen bereits neue Erfolge an. Die großen Sperrforts werden durch schwere Artillerie beschossen. Wenn man die Durchschlagskraft der schweren Artillerie bei Vattich, Namur und Rauberge berücksichtigt, wird man ermessen können, wie lange sich diese Sperrforts halten werden.

Herr v. Hindenburg hat seinen zweiten Sieg errungen. Gegen den Niemen zu verfolgt er in nordöstlicher Richtung das geschlagene russische Heer. Die nordbrennerischen Kosaken befinden sich damit wieder in ihrer Heimat und können nunmehr dort ihre verbrecherischen Pläne verwirklichen. Erfreulicherweise ist auch die Situation bei Lemberg außerordentlich günstig. Öffentlich erleben hier die Russen ein zweites Tannenberg.

### Die Schlacht bei Lemberg

Kriegspressquartier, 10. Sept. Die österreichische Offensive im Raum um Lemberg schreitet erfolgreich vor. Der Armeekorpskommandant Erzherzog Friedrich, der Generalstabschef Baron Conrad v. Höhendorf und der Erzherzog Karl hatten sich vom Hauptquartier auf das Schlachtfeld begeben, um persönlich die Entwicklung der Ereignisse zu verfolgen.

### Englischer Dampfer gesunken

London, 10. Sept. (Amtlich.) Die Admiralgouverneur gibt bekannt, daß der als Hilfskreuzer geschaltete Dampfer „Oceanic“ gestern an der Nordküste Schottlands Schiffbruch gelitten hat. Das Schiff ist vollständig verloren. Die Offiziere und Mannschaften sind verrettet.

### Die belgischen Verluste bei Namur

London, 10. Sept. Nach Meldungen dieser Blätter soll der Fall Namurs den Belgiern einen Verlust von 14000 Mann ausschließend der Verwundeten verursacht haben. Die Besatzung und das Verteidigungsheer hätten 24000 Mann betragen. Der Fall Namurs wird dem Jaudern des belgischen Generals Michel zugeschrieben, der auf dem einen Ufer der Maas so lange gesögert habe, bis die Deutschen an dem anderen Ufer ihre schweren Geschütze aufgestellt hatten.

### Von der ungarisch-serbischen Grenze

Budapest, 10. Sept. In heute hier eingetroffenen Essegger Zeitungen, die die Besur passierten, wird mitgeteilt, daß die Einfälle der Serben in Slavonien am Montag begannen. Trotz der vernichtenden Niederlage der Serben bei Mitrovica wurden sie am Dienstag an anderer Stelle fortgesetzt. Dabei kam es zwischen Gradowitsch und Perikowitsch zu Kämpfen, bei denen unsere aus Peterwardein verstärkten Truppen einen glänzenden Sieg errangen. Im Laufe der letzten zwei Tage sind mehr als 6000 Gefangene nach Ungarn gebracht worden. Der Einbruch der serbischen Truppen in Slavonisches Gebiet wurde mit einer Beschießung vom serbischen Ufer aus eingeleitet, worauf unsere Monitore und großen Uferbefestigungen von Semlin aus Delgrad mit stärkstem Erfolg bombardierten.

### Prinz Joachim verwundet

Berlin, 10. Sept. (Amtlich.) Se. Königl. Hoheit Prinz Joachim von Preußen ist gestern durch einen Schrapnellschuß verwundet worden. Die Kugel ging durch den rechten Oberschenkel, ohne den Knochen zu verletzen. Der Prinz war als Ordonnanzoffizier auf dem Gefechtsfeld tätig gewesen. Er ist in das Garnisonlazarett überwiesen worden.

### Die Absichten Japans

Stockholm, 10. Sept. Beim russischen Botschafter in Tokio, Walewski, gab der Minister des Auswärtigen, Rato, eine Erklärung ab des Inhalts, daß Japan der Londoner Drei-Verbands-Abmachung gegen einen Separatfrieden beitrete. Rato versicherte, daß selbst die Befegung Kiautschou nicht das Ende der japanischen Kriegshandlungen bedeuten werde. Da andererseits Japan versichert hat, auf dem europäischen Kriegsschauplatz nicht eingreifen zu wollen, wird die verdeckte Eröffnung von Operationen gegen den weiteren deutschen Kolonialbesitz nicht gerade freundlichen Widerhall in Australien und Amerika hervorrufen.

### China gestattet Japan die Umgehung von Kiautschou

Nach einem Bericht des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ hat die chinesische Regierung, nach einem Bericht des Korrespondenten der „Times“ in Beijing die Erklärung abgegeben, daß sie auf den Bunkeln innerhalb Lunkau, Laitschau und der Umgegend der Kiautschoubai, welche die kriegsführenden Truppen not-

## Zeichnet die Kriegsanleihen!

Wir stehen allein gegen eine Welt in Waffen! Vom neutralen Ausland ist nennenswerte finanzielle Hilfe nicht zu erwarten, auch für die Geldbeschaffung sind wir auf die eigene Kraft angewiesen. Diese Kraft ist vorhanden und wird sich betätigen, wie draußen vor dem Feinde, so in den Grenzen des deutschen Vaterlandes, jetzt, wo es gilt, ihm die Mittel zu schaffen, deren es für den Kampf um seine Existenz und seine Weltgeltung bedarf. Die Siege, die unser herrliches Heer schon jetzt in West und Ost errungen, berechtigen zu der Hoffnung, daß auch diesmal wie einst nach 1870/71 die Kosten und Lasten des Krieges schließlich auf diejenigen fallen werden, die des deutschen Reiches Frieden gestört haben.

Vorerst aber müssen wir uns selbst helfen. Großes steht auf dem Spiele. Noch erwartet der Feind von unserer vermeintlichen finanziellen Schwäche sein Heil. Der Erfolg der Anleihe muß diese Hoffnung zerstören. Deutsche Kapitalisten! Zeigt, daß Ihr vom gleichen Geiste befeuert seid, wie unsere Heiden, die in der Schlacht ihr Herzblut versprigen! Deutsche Sparer! Zeigt, daß Ihr nicht nur für Euch, sondern auch für das Vaterland gespart habt! Deutsche Korporationen, Anstalten, Sparkassen, Institute, Gesellschaften, die Ihr unter dem mächtigen Schutze des Reiches erblüht und gewachsen seid! Erstattet dem Reiche Euren Dank in dieser schicksalsschweren Stunde! Deutsche Banken und Bankiers! Zeigt, was Eure glänzende Organisation, Euer Einfluß auf die Kundschaft zu leisten vermag!

Nicht einmal ein Opfer ist es, was von Euch verlangt wird! Man bietet Euch zu billigem Kurse Wertpapiere von hervorragender Sicherheit mit ausgezeichnete Verzinsung! Sage keiner, daß ihm die flüssigen Mittel fehlen! Durch die Kriegsdarlehenkassen ist im weitesten Umfang dafür gesorgt, daß die nötigen Gelder flüssig gemacht werden können. Eine vorübergehende kleine Einseinbuße bei der Flüssigmachung muß heute jeder vaterländisch gesinnte Deutsche ohne Zaudern auf sich nehmen. Die deutschen Sparfassen werden den Einlegern gegenüber, die ihre Sparguthaben für diesen Zweck verwenden wollen, nach Möglichkeit in weitherziger Weise auf die Einhaltung der Kündigungsfreien verzichten.

Näheres über die Anleihen ergibt die Bekanntmachung unseres Reichsbank-Direktoriums, die heute an anderer Stelle dieses Blattes erscheint.

wendigerweise passieren müßten, nicht die Verantwortung für eine strikte Handhabung der Unparteilichkeit übernehmen können. Die Regierung weist darauf hin, daß die kriegsführenden Mächte die territorialen und administrativen Rechte Chinas und alles Privateigentum in diesen Gebieten achten müßten. Diese Erklärung erlaubt Japan, so sagt der Korrespondent hinzu, von den hauptsächlichsten Wegen Gebrauch zu machen, um ein Heer hinter Kiautschou heranzuführen.

### Englische Lügen

London, 10. Sept. Die Times vom 3. September behauptet in einem Bericht, daß am 29. August in Vattich 350 gefangene Engländer erschossen worden seien, weil bei ihnen Dum-Dum-Geschosse gefunden wurden. Diese Nachricht ist erlogen.

Die britische Regierung läßt durch ihre Konsulate in den Niederlanden eine vom 6. September datierte offizielle Mitteilung verbreiten. Das Dokument hat folgenden Wortlaut:

„Amtliche Mitteilung von S. Britannischen Majestät Regierung, 6. September 1914. Seiner Majestät Regierung erklärt öffentlich und amtlich, daß die vom deutschen Generalstab gemachte Mitteilung, wonach Dum-Dum-Geschosse bei französischen und englischen Gefangenen gefunden worden sind, völlig unwahr ist. Weder die britische, noch die französische Armee hat irgend welche Munit von Gewehr- oder Revolvermunition in ihrem Besitz oder versteckt, die von den erlaubten, in keiner Beziehung die Bestimmungen der Haager Konvention verletzenden abweichend.“

Diese Erklärungen des Londoner Auswärtigen Amtes muß selbst nach allem, was man von dieser Stelle an Beispielen von Wahrheitsliebe erlebt hat, in Erstaunen setzen. Die deutsche Armee hat Tausende von Dum-Dum-Geschossen teils in fabrikmäßiger Packung, teils in den Taschen der Gefangenen gefunden. Der deutsche Kaiser hat den Präsidenten der Vereinigten Staaten telegraphisch von dieser Tatsache verständigt. Gey aber sagt einfach: Das ist nicht wahr. Es gehört schon die Beschränktheit und die Dreistigkeit eines Briten, wie Gey es ist, dazu, um so bestimmt vorliegenden Tatsachen das ganz absurde Zeugnis entgegenzusetzen, das man sonst nur aus der Kriminaljustiz kennt. Es bliebe allerdings die Möglichkeit, daß er von der englischen Heeresverwaltung angelogen worden ist, das macht aber die Sache nicht besser. Denn wenn Gey eine so bestimmte Erklärung angibt, übernimmt er auch die volle Verantwortung dafür und wenn diese Erklärung eine Lüge ist, so ist er der Lügner. In einer Beziehung hat Gey allerdings die Wahrheit gesagt. Die Dum-Dum-Munition, welche die deutschen Soldaten den Engländern und Franzosen weggenommen haben, sind nicht im Besitz dieser Armeen, auch nicht von ihnen abgegeben worden, sondern in deutschem Besitz und werden lediglich dadurch gebindert, in der absichtlichen Weise verwendet zu werden, die der Absicht der englischen und französischen Heeresverwaltung entspricht.

### Der letzte Rettungsanker

Paris, 10. Sept. Ein gestern nachmittag zusammengetretener Ministerrat unterbreitete dem Präsidenten Poincaré zur Unterschrift einen Erlaß, durch welchen diejenigen Männer, die bisher dienstuntauglich oder zurückgestellt waren, aufgefordert werden, sich einer neuen ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Diejenigen, die als dienstuntauglich befunden werden, sollen unverzüglich ausgehoben werden, diejenigen, die sich nach dem Erlaß nicht stellen, werden als dienstuntauglich angesehen.

### Frankreichs jüngster Heeresersatz

Ueber Genf meldet der „Berl. Z.-Anz.“ aus Paris: Der eben ausgehobene Jahrgang der 30jährigen Klasse 1914, soll schon nach 14tägiger Ausbildung ins Feld geschickt werden.

### Ein heiterer Telegrammwechsel

General Hoffe und Lord Kitchener haben Telegramme gewechselt, in denen sie sich gegenseitig die Lügheit der Truppen beschreiben. „Geteilter Schmerz, ist halber Schmerz.“

### Amerikanisches Zeugnis für die Deutschen

Berlin, 10. Sept. Nachstehende Erklärung der Kriegs-Korrespondenten hervorragender Organe der amerikanischen Presse wird uns zur Veröffentlichung übergeben:

Um der Wahrheit die Ehre zu geben, erklären wir einstimmig die deutschen Greuel, soweit wir beobachten konnten, für unwahr. Nach zweiwöchigem Aufenthalt im deutschen Heer, die Truppen über 100 Meilen begleitend, sind wir tatsächlich nicht in der Lage, auch nur einen einzigen Fall unverdienter Strafe und Vergeltungsmaßregeln zu berichten. Wir sind ferner nicht in der Lage, die Gerüchte über Mißhandlungen von Gefangenen und Rückkombattanten zu bestätigen. Mit den deutschen Truppen durch Posen, Brüssel, Nivelles, Binde, Hauts-Wihères, Merbes-le-Chateau, Sorle-sur-Sambre, Beaumont, haben wir nicht die geringste Unterlage für einen einzigen Fall von Bäckelhaftigkeit, zahlreiche Gerüchte fanden wir nach Untersuchung grundlos. Wir sahen überall die deutschen Soldaten ihre Einfäufe bezahlen und das persönliche Eigentum und die Rechte der Bürger achten. Nach der Schlacht von Quissère fanden wir belgische Frauen und Kinder im Gefühl völliger Sicherheit. In Merbes-le-Chateau wurde ein Bürger getötet, doch konnte niemand seine Schuldlosigkeit beweisen. Flüchtlinge, welche von Grausamkeiten und Gewalttätigkeiten erzählten, konnten absolut keinen Beweis beibringen. Die Disziplin der deutschen Soldaten ist hervorragend. Keine Trunkenheit kommt vor. Der Bürgermeister von Sorle-sur-Sambre hat unaufgefordert die Gerüchte von Grausamkeiten in der dortigen Gegend widerrufen. Für die Wahrheit dieses stehen wir mit unserem beruflichen Ehrenwort.

Ges.: Roger Lewis, Associated Press; Irvin S. Cobb, Saturday Evening Post; Philadelphia Public Ledger; Harry Hansen, Chicago Daily News; Chicago James D'Arno; James John L. Mac Intyre, Chicago; Tribune, Chicago.



hausen, v.m.; Joh. Stiebenitz, Unterlieberbach, v.m.; W. Rich. Desser, Rothenburg, v.m.; Th. Bogler, Uttrichshausen, v.m.; Aug. Kremer 1., Hofbieber, v.m.; Ed. Van, Deinsel, v.m.; K. Wiedler, Hühendorf, v.m.; Aug. Grösch, Hinkenheim, v.m.; W. Kirz, Niederstfeld, v.m.; Sal. Dalt, Orenau, v.m.; Otto Kompf, Hösbach, v.m.; Gfr. R. Kinn, Danau, v.m.; W. Phil. Wagner, Danau, tot; Phil. Deuf, Danau, tot; K. Nonprinz, Kurechtshau, tot; Bizef. Aug. Baumuth, Seeheim, v.m.; Bizef. Kurt Schulz, Dartenstein, v.m.; Herm. Backhaus, Kunkelst, v.m.; Jos. Mendgen, Höschen, v.m.; Joh. Karloff, Senberg, v.m.; K. Philipp, Danau, v.m.; Jos. Kremer, Niederbrechen, v.m.; Joh. Schmidt 1r, Hühendorf, v.m.; W. Spies, Hühendorf, v.m.; Joh. Vogt, Adelsmatten, v.m.; Sal. Kallhoff, Dohheim, v.m.; Fes. Kreuzpfeifer, Grindelhofen, v.m.; Gfr. W. Hahn, Rauborn, v.m.; Gfr. Gluck, Danau, v.m.; W. Straßer, Hühendorf, v.m.; Gfr. Anna Stiebing, Danau, v.m.; W. Frise, Oberburg, v.m.; Gfr. Feldmann, Watten, v.m.; K. Märker, Gussfingen, v.m.; Aug. Kaufholz, Kassel, v.m.; W. Deusch, Höschen, v.m.; W. S. W. Deusch, Danau, v.m.; Gfr. Wagner, Bornheim, v.m.; Paul Limer, Schalkrug, v.m.; Jul. Dacht, Gelnhausen, v.m.; Gfr. Tragerer, Somborn, v.m.; Gfr. Kempel, Eberwischbach, v.m.; Gfr. Otto Stein, Danau, v.m.; Aug. Ebert, Eberlee, v.m.

### Soziales

#### Die Wirkungen des Krieges auf das Buchdruckgewerbe

Der Krieg und die durch ihn herbeigeführten allgemeinen geschäftlichen Störungen haben auch das deutsche Buchdruckgewerbe auf das schwerste in Mitleidenschaft gezogen. Nicht nur, daß von seinen Angehörigen viele Hunderte von Buchdruckereibesitzern und viele Tausende von Angestellten und Beschäftigten dem Ruhe des Reichs zur Verteidigung des bedrohten Vaterlandes folgten, sondern es wurde auch den Buchdruckereien plötzlich durch Entziehung der Aufträge und Arbeiten der Lebensnerv unterbunden. Viele haben infolgedessen den Betrieb gänzlich einstellen müssen oder doch nur in beschränktem Umfang erhalten können. Die nachteiligen Wirkungen des Krieges sind demnach dem Buchdruckgewerbe in hohem Maße schädlich und haben in den letzten Wochen seit Ausbruch des Krieges unter der Arbeiterlosigkeit des Buchdruckgewerbes eine so weitgreifende Arbeitslosigkeit eingetreten, daß sie trotz der gewerkschaftlichen Hilfe viele in äußerster Notlage bringen muß, wenn ihr nicht bald gesteuert werden kann. Zehntausende von gänzlich arbeitslosen sind vorhanden, darunter zahlreiche Familienväter, die in der nächsten Zukunft keine Aussicht auf Erwerb haben, ferner andere Zehntausende, die auf halbe oder noch geringere Arbeitszeit gesetzt sind und infolgedessen in absehbarer Zeit ebenfalls Mangel leiden. Diese tief zu beklagenden Zustände beziehen sich nicht nur auf die gelehrten Berufe, sondern auch auf das zahlreiche Hilfspersonal, insbesondere die Arbeiterinnen, von denen jetzt viele Tausende ohne Arbeit und auch ohne Aussicht auf solche sind.

Eine weitere Folge dieser schmerzlichen Schicksalschläge ist, daß in den letzten Wochen seit Ausbruch des Krieges unter der Arbeiterlosigkeit des Buchdruckgewerbes eine so weitgreifende Arbeitslosigkeit eingetreten ist, daß sie trotz der gewerkschaftlichen Hilfe viele in äußerster Notlage bringen muß, wenn ihr nicht bald gesteuert werden kann. Zehntausende von gänzlich arbeitslosen sind vorhanden, darunter zahlreiche Familienväter, die in der nächsten Zukunft keine Aussicht auf Erwerb haben, ferner andere Zehntausende, die auf halbe oder noch geringere Arbeitszeit gesetzt sind und infolgedessen in absehbarer Zeit ebenfalls Mangel leiden. Diese tief zu beklagenden Zustände beziehen sich nicht nur auf die gelehrten Berufe, sondern auch auf das zahlreiche Hilfspersonal, insbesondere die Arbeiterinnen, von denen jetzt viele Tausende ohne Arbeit und auch ohne Aussicht auf solche sind.

Von den deutschen Buchdruckereibesitzern haben diejenigen, denen es möglich war, nach Kräften beizuhelfen in diesem Notstand eingegriffen, indem sie den Familien der Einberufenen oder Beschäftigten Unterstützungen gewährten und oft unter den größten Ersparnissen ihre Betriebe in Tätigkeit zu erhalten suchten, um keine weiteren Arbeiterentlassungen vornehmen zu müssen. In der Entlohnung haben sie an der im Frieden durch Jahrzehnte bewährten Tarifgemeinschaft mit dem Lohnratif festgehalten, also keine Abzüge eintreten lassen.

Aber alle diese Opferwilligkeit kommt nur einem kleinen Teil der Arbeiter des Buchdruckgewerbes zugute, dem Grundübel des jetzigen schweren Notstandes, der Gefährdung des Lebens zahlreicher Betriebe und der weitgreifenden Arbeitslosigkeit, vermag sie nicht beizukommen. Der Wille zu schaffen, das ist es, worauf es jetzt und in der Zukunft ankommt. Das einzige Mittel, mit dem das Übel, unter dem Arbeiter der Buchdruckgewerbe leiden, bekämpft werden kann, ist Arbeit! Dem Buchdruckgewerbe müssen wieder Tausende von Aufträgen zugeführt werden, damit es für sich und seine Arbeiter sorgen kann.

Diese Zuführung von Aufträgen ist nicht so schwer, als es für den ersten Augenblick scheinen mag, besonders da es unserer tapferen Armeen gelungen ist, den vaterländischen Boden von Feinden zu säubern und deren Widerstandskraft zu brechen. Es brauchen zunächst nur die vielen Aufträge erneuert zu werden, die den Druckereien bei Ausbruch des Krieges entzogen wurden. Es braucht weiter die Geschäftswelt und insbesondere der Buchhandel nur in Erwägung zu ziehen, daß die Kaufkraft und Kauflust des Publikums mit dem Fortschreiten der Siege unserer Heere immer mehr wachsen wird, und daß der zu erwartende geschäftliche Aufschwung nach Wiederverkehr der Konjunktur unserer Feinde einen Bedarf von Geschäfts- und Bekleidungsdrucksachen mit sich bringen wird, den man als ganz außerordentlich einschätzen kann. Die staatlichen und die kommunalen Behörden können zur Neubelebung des Buchdruckgewerbes ebenfalls viel beitragen dadurch, daß sie mit der Deckung ihres Drucksachenbedarfs nicht zurück-

halten. Das Buchdruckgewerbe setzt sich zum überwiegenden Teil aus Mittel- und Kleinbetrieben zusammen, die alle beschäftigt sein wollen, und es ist nur gerecht und billig, die beherrschenden Druckarbeiten diesen, nicht den gefährdeten Reichs- und Staatsdruckereien zugewenden. Nicht zuletzt kann bei der Zuführung von Aufträgen in die Buchdruckereien auch das große Publikum hilfreiche Hand anlegen; denn auch dessen Bedarf an Drucksachen ist im ganzen ein erheblicher.

Alles in allem gilt es also, dem Buchdruckgewerbe Arbeit zuzuführen, um die Arbeitslosigkeit einzuschränken, und ein jeder, der für amtlichen, geschäftlichen oder persönlichen Bedarf Drucksachen zu vergeben hat, sollte nicht säumen, den Buchdruckern über die schwerste Zeit hinwegzuhelfen!

**„Der“ Volksversicherungsbank a. G. in Köln** und der Krieg. Nach den Bestimmungen der alten Satzung hat bei den hiernach versicherten Mitgliedern laut Entscheidung des Kaiserlichen Ausschusses für Privatversicherung die Versicherung während der Einberufung zur Wehr zu ruhen und kommt im Todesfälle nur das vorhandene rechnermäßige Deckungskapital zur Auszahlung, während bei den nach den neuen Bedingungen versicherten Mitgliedern der Tod im Kriege ohne Einfluß auf die Zahlungspflichtigkeit ist. — Dem sozialen Charakter der gemeinnützigen Unternehmung entsprechend, hat, da §. 1. eine außerordentliche Generalversammlung unmöglich ist, der Ausschuss einstimmig beschlossen, bei denjenigen zum Wehrdienst eingezogenen versicherten Mitgliedern, für welche die Beiträge während der Dienstzeit regelmäßig und pünktlich fortgezahlt werden, im Todesfälle des Versicherten vorerst das Deckungskapital, mindestens aber die Hälfte der Versicherungssumme zur Auszahlung zu bringen und nach Beendigung des Krieges, sobald eine genaue Uebersicht und Berechnung möglich ist, von einer Generalversammlung erst weitere Mittel zu erbitten, um vollständig auch die zweite Hälfte der Versicherungssumme nachzahlen zu können. Durch die Beschlüsse geht die Versicherung weit über das Pflichtmaß hinaus und rechtfertigt damit gleichzeitig das von den kath. Vereinen in sie gesetzte Vertrauen in weitestem Umfang.

### Aus aller Welt

**Eisenach, 10. Sept.** Auf Befehl des Großherzogs soll in den Jagdrevieren ein großer Teil des Wildes zum Abschlag gelangen und das Fleisch soll unentgeltlich an die Lazarette zur Verteilung an die Kriegsverwundeten kommen. Auch an ärmere Volksklassen soll Fleisch verteilt werden.

**Wiesbaden, 9. Sept.** Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat vom Kaiser das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse erhalten. — Prinz Eitel Friedrich von Preußen, der Schwagersohn des Großherzogs von Oldenburg, hat das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten, weil er besondere Tapferkeit bewiesen hat im Ansturm mit seinem Regiment gegen feindliche Artillerie.

**München, 9. Sept.** Ein bayerisches Helmbild wird jetzt hier bekannt: Bei einem Vorstoß bei Lunville wurden 500 Bayern von der Hauptmacht abgeschnitten und gefangen genommen. Von 800 Franzosen besaßen, sollten sie abtransportiert werden. Untermwegs bemerkten jedoch die Bayern, daß unsere Truppen näher kamen, und nun war es mit dem Gefangen zu Ende. Sie gingen auf die 800 Mann Wache los, rissen den Franzosen die Gewehre aus den Händen und schlugen mit dem Gewehrköpfen drein oder erwarnten die Feinde. Der Rest der Franzosen wurden gefangen genommen und den ankommenden Deutschen ausgeliefert.

**Wien, 7. Sept.** (Die erste polnische Legion ist ins Feld gezogen.) Unter zahlreicher Beteiligung von Wäbentägern fand heute nachmittags unter patriotischen Ausgehungen des Publikums die Verabschiedung und der Abschied der ersten polnischen Legionäre nach Krakau statt. Der Obermann des polnischen Heeres, Herrmannsmittel Jozefski, hielt eine Ansprache, die mit einem dreimaligen Nachecho schloß. An den Kaiser wurde ein Dolmetschertelegramm abgeschickt. Auf dem Wege zum Bahnhofs zogen die Legionäre vor dem Kriegsministerium vorbei. Auf dem Bahnhofs verabschiedete der Vizepräsident des Roten Kreuzes, Baron Bedl, die Legionäre, welche bewiesen, daß der Kampf, den die Konarchie und ihr Bundesgenosse annehmen, um eine gerechte Sache geführt werde. Die Abschied erfolgte unter Abzügen der Kaiserkrone und nationaler Lieder.

**Budapest, 9. Sept.** (Ein russischer Soldat über seine Offiziere.) Gestern trafen hier etwa tausend russische Gefangene ein, die sofort ihre Uniformen verkaufen, da sie seit der Mobilisierung überhaupt kein Geld bekommen haben. Ein Infanterist, der als Keich in Deutschland die deutsche Sprache erlernte, erzählte u. a.: Die meisten von uns tragen sich mit dem Gedanken, nie wieder nach Rußland zurückzukehren, wo es nur wenig zu essen, aber dafür unermessliche Kautenbisse gibt. Ein anderer Gefangener erzählte: Keiner wußte, warum eigentlich Rußland zu den Feinden greife und erst in Oesterreich erfahren wir von den Vorgängen in Serbien und von der Ermordung des Thronfolgeres. Unser Stimm nicht dafür, sagte der Mann weiter, für ein Land zu bluten, dessen Söhne von den Offizieren wie Tiere behandelt werden. Unsere Kommandanten beschimpfen und verprügeln uns. Wenn es aber in den Kampf geht, beschließen sie sich weit hinter die Front und lassen die Kompagnien allein vorgehen. Als man uns gefangen nahm, hatte der größte Teil unserer Offiziere schon lange Reißaus genommen.

**Petrograd, 10. Sept.** (Die Russen über ihre Niederlage bei Tannenberg berichten.) Die „Petrograder Zeitung“ vom 2. September meldet darüber: „Ein Teil unserer in Ostpreußen bisher überall siegreich vorgehenden Truppen ist, wie gestern zu später Abendstunde aus dem Stabe des Höchstkommandierenden mitge-

teilt wurde, von einem bösen Mißgeschick betroffen worden. Offenbar durch die besonderen Verhältnisse des von zahlreichen Seen, Sümpfen und Wäldern durchzogenen Geländes begünstigt, haben überlegene (bekanntlich ist das Gegenteil der Fall) Kräfte des Feindes zwei unserer Armeekorps (es waren fünf) überrollend angegriffen und ihnen durch ein außerordentlich heftiges Artilleriefeuer schwere Verluste zugefügt. Die mörderische der Kampf gewesen ist, zeigt der Verlust dreier Generale und mehrerer Stabs-offiziere, darunter des aus dem Japanischen Kriege bekannt ausgezeichneten Doerflingers Samsonow. Inwiefern dieser infanterische Heerführer, von dessen Größe der Bericht doch nur eine ganz verschwommene Vorstellung gibt, den Vormarsch unserer Truppen zu verzögern geeignet ist, entzieht sich der Beurteilung. In hoch sowohl die Gesamtkräfte der Operationsarmee, sowie ihre Verteilung unbekannt und die Stärke und Dislokation des Feindes erst recht eine unbekante Größe. Inbess kam mit einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß die beiden in Frage kommenden Korps nur einen kleinen Bruchteil unserer in Feindesland stehenden Heeresmassen bildeten, die Lage also durch diesen einen Beschlag noch keine wesentliche Verschiebung zu erfahren braucht. Die schweren Verluste an Mannschaften sind, obwohl an sich bedauernd, nichts weniger als unerträglich. Das beinahe unerschöpfliche Reservenmaterial unseres Millionenheeres gestattet es, solche Lücken rasch auszufüllen und die zumannenschmöglichen Truppenkräfte binnen kurzem wieder in normalen Bestände an die Front zu schicken. Der Ausfall an tüchtigen Führern ist natürlich nicht in der gleichen sofortigen automatischen Weise zu ersetzen, indes sollte man meinen, daß sich in einem Heere, das vor nur neun Jahren im Feuer eines langwierigen Krieges gekämpft hat, eine nicht geringe Zahl erprobter Offiziere zu finden ist, die sich für die Aufgabe des höheren Kommandos qualifizieren. Wenn der Sieg das kriegerische Feuer sänkt und damit neue Siege vorbereitet, so kann auch der Mißerfolg, indem er über Wund und Leiden lösliche Erfahrung reifen läßt, der Träger schließlich dauernder Erfolge werden. Darum darf heute wohl der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß die Opfer eines bösen Tages nicht umsonst gebracht sind und der blutgetränkte Boden reichlich Früchte tragen wird.“ Wie hoch die „schweren Verluste“ sich beziffern, ist dem russischen Publikum natürlich nicht gesagt worden. Aber der „schmerzliche Mißerfolg“ war zu groß, als daß man ihn ganz hätte verschweigen können. Die bei Tannenberg gefallenen russischen Generale sind außer dem General Samsonow noch die Generale Martos und Bestsch.

### Vermischtes

**\* Eltern, schreibt an eure Söhne im Felde!** Mit größter Spannung wird jede Nachricht vom Kriegsschauplatz erwartet; namentlich warten wir in der Heimat auf jedes Lebenszeichen von unseren Angehörigen im Felde. Jeder Brief und jede Karte wird wie ein Heiligtum aufbewahrt. Vergessen wir aber nicht, daß auch unsere Söhne und Brüder im Felde mit noch größerer Sehnsucht auf jeden Gruß aus der Heimat warten. Wie oft kommt in Soldatenbriefen die Klage wieder: Wir erhalten so wenig von Euch! Also den Soldaten fleißig schreiben! Besonders Worte der Ermunterung und des Trostes; auch Reuegeiten aus der Heimat finden bei den Soldaten natürlich das größte Interesse. Vorgekommene darf unseren Soldaten nichts werden. Wir dürfen ihnen das Herz nicht schwer machen durch unliebe Nachrichten aus der Heimat. Die Soldaten wollen auch Briefe, die eine liebe Vater- oder Mutterhand geschrieben. Besonders auf dem Lande ist das Schreiben für manche arbeits-harte Hand etwas Ungeübtes. Aber deshalb sollen Eltern sich nicht abschrecken lassen, hieselben ihren Söhnen im Felde zu schreiben. Die Adresse mag von einer gewandten Feder geschrieben werden, damit sie recht deutlich und leserlich wird. Über den Inhalt des Briefes sollen Vater oder Mutter selber schreiben. Mögen auch die Buchstaben nicht schön werden, mag die Hand klittern. — die Zeilen gehen nur umso tiefer in das Herz des Sohnes. Können die Eltern sehen, mit welcher Freude der Sohn die Zeilen liest, die eine liebe Vater- oder zitternde Mutterhand geschrieben, wie das Auge sich mit Tränen füllt, wie er aus neuen den Entschluß faßt, alle Strapazen mit neuem Mut zu ertragen, schon den Seinen zuzubei, — unsere Soldaten würden mehr Briefe erhalten auch von den Eltern.

**\* (Die Schreckenstage in Böhmen.)** Eine Oesterreichische in der von zahlreichen deutschen und österreichisch-ungarischen jungen Mädchen besuchten Erziehungsanstalt des Hofers „Zum guten Strich“ zu Wien gelebt hat, berichtet in der „Neuen Freien Presse“ über die Schreckenstage von Böhmen: „Länger als 14 Tage hielt sich der König mit Familie in Böhmen auf. Einem Nachts waren er, die gesamte Garnison, die Gendarmen und die Polizei aus Böhmen verschwunden. Der Bevölkerung wurde aufgetragen, sich vorerst beim Einzug der Deutschen ruhig zu verhalten. Mit einmümmen hörten wir fernem, immer näher rückenden Kanonendonner. Im Klostergarten, wo ich mich befand, fielen Kugeln haufenweise nieder. Die Kommen brachten den deutschen Besatzungstruppen die Nachricht, Böhmen werde den Deutschen ohne weiteres die Tore öffnen. Die Böhmer Einwohnerschaft habe eine Abneigung gegen den Krieg mit den Deutschen und sei überhaupt deutsch-freundlich. Tatsächlich kam die Bevölkerung den einrückenden Deutschen freundlich entgegen. Bisherig schlug indessen die Stimmung um. Als an dem dem-würdigen letzten Tage die Deutschen gegen die ausfallenden Ant-werper ansetzten, verbreiteten die Belgier hinsichtlich des Ver-richts, die Franzosen und Engländer können ihnen zu Hilfe, und plötzlich hatte sich die beinahe kriechende Freundlichkeit der Böhmer in die bitterste Bosheit verwandelt. Ein mörderisches Feuer begann aus den Fenstern. Auf dem Dache eines hohen Hauses war sogar ein Maschinengewehr aufgestellt. Vom Turm der here-

### Fürstin Saliakoff

Breizgeklärter Roman von Chamhol  
Deutsch von Ludw. Wechsler.

44. Fortsetzung. Nachdruck verboten.  
Die Fürstin fuhr weiter fort: „Man steht im ersten Notfalle bei, gleichwie man auf dem Schlachtfelde dem ersten Verwundeten beisteht, dem man begegnet. Die Wohlthätigkeit kennt weder Vorzüge noch Damm. Sie hat es zu eilig, als daß sie wählertlich sein könnte, ist zu unruhig bewegt, als daß sie berechnen würde, zu sehr von ihrer Ueberzeugung durchdrungen, um Bedenken zu tragen. Christus hat die Kranken am Sabbat geheilt, und als jene, die ihm folgten, vom Hunger geplagt wurden, fragte er nicht danach, wenn die Brote und die Fische gehörten, die er unter sie verteilte.“  
„Aber das ist ja der reine Sozialismus!“ rief Frau von Wartembrode endlich aus, deren Auffassung der Donnellis um etwas, aber nicht um vieles überlegen war. „Ich habe immer gesagt, Fürstin, daß Sie Sozialistin sind!“  
Man hatte das früher wirklich gesagt — scherzweise. Heute, da das Gegendwider der zwanzig Millionen verschwunden war, gewann die Beschuldigung an Bedeutung, und strengen Tones fuhr die Gräfin fort:  
„Es gilt in all und jedem, seine Prinzipien hochzuhalten. Man sollte sich wenigstens nicht der Gefahr aus, auf Irwege zu geraten, und wäre es daher sehr töricht, diese erprobten Leiter zu verlassen, um den unüberlegten Anwendung des Herzens zu folgen. Dem Herzen geht jederzeit das Gewissen vor. Selbst wenn man seinem Nächsten Gutes tut, darf man die Pflichten gegen sich selbst nicht vernachlässigen, denn am Tage des jüngsten Gerichts werden wir ja doch nur für uns und nicht für andere die Verantwortung zu tragen haben.“  
„Und Sie denken so wenig?“ fragte die Fürstin sinnend...  
„Sie gehen schon?“ rief Frau von Wartembrode aus und kloß ihr scheinbar konstruiertes Fach.  
„Ja... verzehnen Sie. Ich habe einen kleinen Gang ganz in der Nähe.“  
Sie ging in der Tat nicht weit, nur zu Frau Guibal, und doch kosteten sie die zehn Minuten Weges eine große Anstrengung. Ihr Pelzmantel lastete mit kleinerer Schwere auf ihren Schultern, und die zur Baronin emporkührende Treppe riefen ihr noch heiser als die der Gräfin. Frau Guibal war zu rasch, wie immer zu der ungefunten Stunde, da sich die Sonne zum Untergange neigt, und auch ihr Empfang war taftvoll wie immer. Sie stellte keine ungehörigen Fragen, erging sich in

keinen taktlosen Beleidigungen und gab ihre Sympathie bloß durch verdoppelte Freundlichkeit kund. Die Angelegenheit Maurin konnte ohne jede Schwierigkeit vorgebracht werden, und schon bei den ersten Worten rief sie aus freiem Antriebe aus: „Schrecklich! Man muß etwas tun für die Leute!“ Und ohne ihrem Geiste Zeit zu lassen, sein Anliegen in Worte zu kleiden, fuhr sie eifrig fort: „Ach, Fürstin, wie gerne möchte man bei solchen Anlässen, dem Juge des Herzens entsprechend, recht tief in den Säckel greifen! Leider waite ich aber dies Jahr eine ganze Reihe von Widernutzigkeiten zu bestehen! Meine Besetzung ist von verheerendem Hagelschlag heimgesucht worden... meine Einkünfte haben sich daher bedeutend vermindert... und unter uns gesagt, hat mein Schwiegersohn geradezu tolle Summen für seine Wahl ausgegeben, davon ganz zu schweigen, daß uns die gute Frau von Wartembrode mit ihren ewigen Sammlungen zu wohlthätigen Zweck förmlich brandtschakt... Ich schäme mich fast, es zu gestehen, allein aus diesen kleinen Wätschen werden die großen Flüsse.“  
Mit lebenswürdiger Gebärde legte sie ein in weißes Papier gewickeltes Geldstück hin und widersprach, ohne daß ihr An-lag dazu geboten worden wäre:  
„Nein, nein, danken Sie mir nicht... ich tue es herzlich gern und bin nur froh, daß ich beim besten Willen nicht mehr geben kann... und nun, da Sie endlich da sind, so will ich mich auch an Ihrer Gesellschaft ergötzen... Legen Sie ab und trinken Sie eine Tasse Tee mit mir.“  
„Ach danke!“ lehnte Fürstin Marie ab und wiederholte, was sie vor zwanzig Minuten bereits gesagt: „Ich habe noch einen kleinen Gang.“  
Sie stand wieder auf der Straße, noch müder und ab-geschwächter, als da sie Frau von Wartembrode verlassen, trod-den sie nicht einmal Gelegenheit zu einem Meinungsaustrausch hatte, da die Baronin auf so seine, taktvolle Art tat, was ihr möglich war, und ihr jedes unnütze Drängen erspart hatte. Schließ-lich konnte der Geldmangel der Baronin ebenso ehrlich gemeint sein wie die Bedenken der Gräfin, und Fürstin Marie sah ein, daß sie selbst im Unrecht sei.  
„Ich habe mich an die unrichtige Adresse gewandt“, sagte sie sich, „und doch muß ich mein Ziel erreichen.“  
Die Sonne war gänzlich verschwunden, ein kalter Windhauch strich vom Meere her, und der schwere Pelzmantel ward jetzt zu leicht. Die Fürstin hustete und dacht:  
„Wenn ich nur einen Wagen lände!“  
Der Zufall sagte indessen, daß Sie keinen fand, während sie, um keine Zeit zu verlieren, die Richtung nach Linies ein-schlug. Gleich den meisten Russen, fiel ihr das Wehen schwer, da

sie nicht daran gewöhnt war, und nicht nur die Pflöge verlagten ihr den Dienst, sondern sie hatte auch die Empfindung, als be-fände sich in der Gegend des Herzens oder der Lunge eine innen angebrachte Feder, die seit einiger Zeit nicht mehr recht funk-tionierte. Sie hatte das schon bemerkt, aber noch nicht so wie heute.  
„Ich täte klüger daran, nach Hause zu gehen“, sagte sie und blieb auf halbem Wege stehen.  
Man begann die Gostammen anzufinden. Vor ihr schien sich der Boulevard mit seinen schwarzen Schatten und fahlen Lichtern endlos dahinzuziehen, und sie sagte sich, daß sie nicht die Kraft haben werde, bis ans Ende der Straße zu gehen, um dem Chevar Arques einen Besuch abzustatten.  
Die Baroninanzwänder führten in ihrem Gesichte Fort. Ein paar Schritte vor ihr klammerten zwei neue Lichter auf, und unwill-kürlich festelten sie ihren Blick, denn sie beleuchteten das Tor des Palais Saliakoff.  
„Germaine“... schoß es ihr mit einem Male durch den Kopf.  
Zeit der Versteigerung hatte sie die Balbomets nicht mehr gesehen; allein sie war ihnen nach jeder Richtung entgegenge-kommen, um nicht unliebendwürdig genannt zu werden, und wiederholt verdichtete Germaine, daß ihre Freundlichkeit die be-rechenden Beziehungen nicht nur nicht lockern, sondern noch fester knüpfen würde. Allein die Fürstin hatte die Verpflichtung noch nicht ins Auge gefaßt, als Bekannte diese Sabelle zu über-schreiten, und bei dem bloßen Gedanken, dies zu tun, lehnte sie etwas in ihr dagegen auf.  
Sie war mitten auf der Straße in dem kalten Wind stehen geblieben und überlegte, während sie die beiden glänzenden Punkte vor sich auf der entgegengekehrten Seite der Straße betrachtete. Dann kehrten ihre Gedanken wieder zu den Maurins zurück. Sie sah das schmale, mit Blumen geschmückte Eisenbett aber-mals vor sich, darauf eine karze, leblose Gestalt mit rügnig-losem, wachsblichem Gesicht, auf der Brust gekreuzten Händen; sie sah den kleinen, gleichsam verjüngten Toten, den die Besie der letzten Stunde verschönte und dem man diese Bosie bis zum Ende belassen mußte. Und als stände das in unmittelbarem Zusammen-hange damit, mußte sie an die Verhältnisse armer Leute denken, die sie bereits gesehen, an den ungeschriebenen Satz aus weidem Holz unter einem alten, löcherigen Balken, an den eifertig vorantretenden Priester mit dem unsauberen Chorhaben neben sich und an die trauernden Verwandten, die zu Fuß nachstrebten, so rasch sie konnten, schlüpfend und den neugierigen Blicken der ganzen Straße preisgegeben. Und der arme, kleine Ludwig, der das Leben, die Eleganz, das Licht so sehr geliebt hatte...

haben Peterskirche herab schossen zwei Mönche, die sich später als verkleidete französische Offiziere entpuppten. Eine Komme brachte die Schredensnachricht, die Bewohner begannen die Deutschen zu morden. Mit Zittern und Jagen erwarteten wir unser Schicksal. Doch die angekündigten Franzosen und Engländer erschienen nicht. Die Deutschen behielten die Oberhand. Plötzlich blieb es, zur Strafe für den Verrat wurde ihnen niedergebrennt. Die Einwohner hätten binnen zehn Minuten ihre Häuser zu verlassen. Auch wir mußten das Kloster räumen. Aus Angst vor der Wörsartigkeit der Belgier trauten wir uns gar nicht, uns als Deutsche erkennen zu geben. Wir wanderten planlos auf der Straße 16 Kilometer weit. Zwei alte Nonnen farben unterwegs, da sie des Gehens ungewohnt waren. Böllig erschöpft, trauten wir endlich deutsche Soldaten, die uns freundlich labten und uns die Weiterreise nach Deutschland ermöglichten. Eine Episode wird mir unergänglich bleiben. Wir hörten, daß auch Frauen und Kinder auf die deutschen Soldaten schossen. Plötzlich kehrten über die Klostermauer eine Frau und vier Kinder, die wir anfangs nicht einlassen wollten. Sie erzählten, in ihr Haus seien Franzosen eingedrungen, hätten ihren Mann gezwungen, auf die Deutschen zu schießen, seien aber, als die Deutschen ins Haus künnten, entwischt, so daß ihr Mann, allein mit der Waffe in der Hand angetroffen, als der habe schießen müssen, der geschossen habe. Er sei auf der Stelle erschossen und das Haus angezündet worden. Ihre alte Mutter habe sich aus dem Haus nicht mehr retten können, sondern sei darin verbrannt.

Ein russischer General als Silberdieb? Dem „Veis. Tageblatt“ wird aus durchaus zuverlässiger Quelle mitgeteilt, daß man in dem Gepäck eines der gefangenen russischen Generale die Silberkugeln gefunden hat, die der Kreis Weidenburg seinem verdienten Landrat zum Geschenk gemacht hat.

(Eingezogene Priester im französischen Heere.) In Frankreich sind die katholischen Geistlichen nicht vom Militärdienst befreit, sondern sie müssen aktiv im Heere dienen und im Kriegsfall werden sie genau wie alle anderen Franzosen bei der Mobilmachung herangezogen. Nach Mitteilungen, die am 24. August in der „Croix“ erschienen sind und von denen wir aus spanischen Blättern Kenntnis erhalten, sollen sich gegen 20 000 katholische Priester bei der französischen Armee als aktive Soldaten befinden. Das sind zwei Fünftel des französischen Klerus. Dazu kommen noch die Seminaristen, Klosterbrüder und Nonnen, deren Zahl nicht angegeben wird. Daraus wird es sich auch erklären, daß in den Kämpfen im Oberelsaß französische Priester, die ihre Soutane wieder angezogen hatten, von deutschen Offizieren und Soldaten für einheimische Geistliche gehalten wurden.

### Aus der Provinz

W. Aus dem Landkreis Wiesbaden, 10. Sept. In einer gestern stattgefundenen Sitzung des Kreisrates wurde ein Betrag von 400 000 Mark bewilligt, aus welchem vorläufige die staatliche Familienunterstützung für zur Zahne Einberufene befristet werden soll. Im Weiteren wurde der Kreisrat ersucht, ermächtigt zur Aufnahme einer Anleihe sowie dazu, im Rahmen dieser Bewilligung über etwaige freiwillige Leistungen der Gemeinden hinauszugehen, ferner Unterstützungen auch an solche Personen zu bewilligen, bei denen die Voraussetzungen des Gesetzes über die Kriegsfürsorge nicht zutreffen. Zuschüsse zur Kreisunterstützung sollen, wo die Bedürftigkeit feststeht, bis zu 100 Prozent gewährt werden. Insgesamt kommen etwa 450 000 Mark in Betracht.

Elville, 10. Sept. Gräfin von Sierstorff hat ihre auf der Rheininsel gelegene neue Villa dem „Roten Kreuz“ als Lazarett zur Verfügung gestellt. — Am 23. August hatte man dahier eine weibliche Leiche gefunden. Es wurde jetzt festgestellt, daß die Leiche identisch ist mit dem Dienstmädchen Elise Schäfer aus Bock (Mosel). Das Mädchen war aus Gram darüber, daß ihr Schwager eingezogen wurde, ins Wasser gegangen.

Mittelheim, 10. Sept. Hier hat man die Leiche des in Ostfrankreich ertrunkenen Bäckers Walter gefunden.

Winkel, 10. Sept. Die ersten Verwundeten sind hier angetroffen; sie fanden Unterkunft im Schützenhaus und zu Schloß Bollrads.

Gräfenheim, 11. Sept. Der Jahrmart wird in diesem Jahre des Krieges wegen dahier nicht abgehalten.

Rüdesheim, 9. Sept. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, die Kriegsverfürsorge für den Todesfall auf alle im Felde stehenden Rüdesheimer auszuweiten, soweit sie sich nicht selbst versichert, oder durch ihre Arbeitgeber versichert worden sind. Die Angehörigen der eingezogenen Rüdesheimer Wehrpflichtigen sollen mit 20 Mark monatlich nach der Stabilität unterhalten werden, jedoch je nach der Kinderzahl die Frauen vom Staat, Kreis und Stadt 32 bis 80 Mark für den Monat erhalten. In derselben Sitzung ist der Vertrag zwischen der Staatsregierung und der Stadt über die Verstaatlichung des Gräfenheim-Rüdesheimer Reformrealgymnasiums zur Annahme empfohlen worden. Vorerst soll jedoch mit der Stadt Gräfenheim wegen etwaiger Auseinandersetzung im Falle einer Auflösung der Schule ein Vertrag abgeschlossen werden.

Bad Dornburg, 9. Sept. Die Stadtverordneten bewilligten 2000 Mark zur Anlage eines Waldfriedhofes für hier verstorbenen Krieger aller Konfessionen.

Dom Rain, 10. Sept. Einen Rekord als Soldatenfamilie hat in ganz Deutschland die Bauernfamilie Santl in Arosberg i. B. Sie besitzt 11 Söhne, die alle aktiv im Heere dienen haben und nun auch alle gegen den Feind im Westen kämpfen. Die alten, aber noch recht kräftigen Eltern sind auf ihre 11 Heidenöhne mit Recht nicht wenig stolz.

Frankfurt a. M., 11. Sept. Die Frankfurter Hypothekendarlehen haben sich bereit erklärt, in notwendigen Fällen die Hypothekendarlehen ihrer Schuldner zu gestatten, inwiefern sie auch ihren Willen, die

ins Feld gerückt sind, Entgegenkommen zeigen. Damit wäre die drückende Frage der Mietsfreiheit im Sinne aller Parteien entschieden. — Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen werden diesmal ohne die üblichen Parteienkämpfe vor sich gehen. Die Parteien haben sich untereinander geeinigt, sobald die Aufstellung der einzelnen Kandidaten ohne Gegenkandidat gesichert ist. — In der Mainzer Landfrage hatten sich mehrere 8 Jahre alte Kinder ein „Treudefeuer“ angezündet, dadurch geriet ein großer Schuppen in Brand, der samt dem Inhalt total niederbrannte.

Wiedensopf, 10. Sept. In den jüngsten Soldaten im Felde dürfte der Kriegsfreiwillige Otto Kuppert von hier zählen. Der junge Vaterlandsverteidiger wird im November ds. J. 38. erst 16 Jahre alt.

Jornheim bei Mainz, 9. Sept. Ein großes „Russenlager“, das in der Nähe unserer Gemeinde errichtet wurde, bildet zur Zeit das Ziel vieler Neugieriger. In dem Lager sind bereits über 1000 gefangene Russen untergebracht, die von Landwehrläuten bewacht werden.

Aus Rheinhessen, 10. Sept. Zugochsen aus der Schweiz treffen zusehends täglich auf den rheinhessischen Viehmärkten ein. So standen heute in Alzey allein nahezu 100 Stück prachtvoller Tiere zum Verkauf. Das Handelsgeschäft entwickelt sich sehr flott, zumal den Landwirten in den letzten Tagen ganz erhebliche Summen für die für den Militärdienst ausgehobenen Pferde abgesetzt wurden. Bei den aufgetriebenen Tieren handelt es sich meistens um die sehr bevorzugten Simmentaler Rasse, die als besonders zugieft gilt.

### Aus Wiesbaden

#### Die neue Kriegsleihe

Am 19. September werden 1 Milliarde Mark fünfprozentige, 1918 bis 1920 rückzahlbare Reichsschatzanweisungen, sowie eine fünfprozentige, bis 1924 rückzahlbare deutsche Reichsanleihe in unbegrenzter Höhe, beide Anleihen zum Emissionskurs von 97,50 Prozent, zur Zeichnung aufgelegt. Die Anleihen sind beide in Raten von 100.— M. bis 100.000.— M. eingeteilt, die mit halbjährlichen, am 1. April und 1. Oktober fälligen Zinscheinen versehen sind. Die volle Zuteilung der auf die Reichsanleihe gezeichneten Beträge wird zugesichert. Dagegen ist es möglich, daß die Zeichnungen auf die Reichsschatzanweisungen reduziert werden müssen, wenn der aufgelegte Betrag von 1 Milliarde Mark überschritten wird. Es empfiehlt sich daher für diejenigen, welche auf die Schatzanweisungen zeichnen, daß sie sich schon bei der Zeichnung damit einverstanden erklären, daß ihnen für den Teil ihrer Anmeldung, der ihnen nicht zugeteilt werden kann, Stücke der Reichsanleihe zugeteilt werden. Auf diese Weise sind sie sicher, daß sie den vollen gezeichneten Betrag teils in Schatzanweisungen und teils in Reichsanleihen erhalten. Bei den so sehr günstigen Bedingungen der neuen Anleihen ist ein glänzendes Ergebnis der Zeichnung mit Bestimmtheit zu erwarten. Es wird hierdurch an den Tag treten, wie sehr stark Deutschland auch in finanzieller Hinsicht ist, nachdem es seine militärische Stärke schon in so hervorragender Weise bewiesen hat. Zeichnungen auf die neuen Anleihen werden von dem Bankhaus Gebrüder Krier, Wiesbaden, Rheinstraße 95, von jetzt ab bis spätestens 18. September, provisorisch entgegengenommen. Die Anmeldungen sind möglichst frühzeitig zu erheben.

Die Vollzahlung der zugeteilten Stücke darf von der Zuteilung an jederzeit erfolgen. Gezahlt werden muß: 40 Prozent spätestens am 5. Oktober, 30 Prozent bis 26. Oktober und die restlichen 30 Prozent bis 26. November.

#### Rassauische Sparkasse und Kriegsleihe

Die Rassauische Sparkasse zahlt belanlich Sparausgaben in jeder Höhe zurück, ohne die Einzahlung der Räumungssfrist zu verlangen, wenn das Bedürfnis für die Verwendung des Geldes nachgewiesen wird. Das gleiche Entgegenkommen soll denjenigen Sparern bewiesen werden, die bei der Sparkasse ganz oder teilweise zur Zeichnung auf die Kriegsleihe bei der Rassauischen Sparkasse verwendet wollen. Zeichnungen werden bei der Direktion der Nassauischen Landesbank und den Landesbankstellen entgegengenommen.

#### Volkslesehalle Hellmündstr. 45, I

Wir machen hiermit das Militär, besonders die Verwundeten, darauf aufmerksam, daß in der Volkslesehalle, Hellmündstraße 45, I, 60 Tageszeitungen, aus allen Gegenden des deutschen Reiches aufliegen. Geöffnet ist die Lesehalle: Wochentags von 10—1 und von 3—9½ Uhr, Sonntags von 9½—12 Uhr. Der Besuch ist vollständig frei. Auch ist für reichliche Unterhaltungsliteratur, sowie Schreibgelegenhait geforgt.

#### Ortsauschuss für Gewerbeförderung

Der Wiesbadener Ortsauschuss für Gewerbeförderung erdortete in einer Zusammenkunft am 8. September die von den verschiedenen gewerblichen Vereinen und Verbänden bereits unternommenen Schritte und Maßnahmen und beschloß deren nachhaltige Unterstützung. Als z. B. wichtigste und dringlichste Fragen ersehen: Schaffung von Arbeitsgelegenheit und Gründung einer Kriegs-Arbeitsgenossenschaft oder Maßnahmen anderer Art, die geeignet sind, den gegenwärtigen Arbeitsbedürfnissen des Handwerks und Gewerbetreibenden Rechnung zu tragen. Neben Bombardierungs- und Dislokationsangelegenheiten (auch für Buchforderungen) wurde u. a. als dringend erforderlich bezeichnet eine Kreditbeschaffung, sei es auf erhaltene oder noch zu erhaltende Versicherungsaufträge, um dadurch die Möglichkeit zu bieten, Arbeitsmaterialien beziehen zu können. Denn in getadeya rigoo-

weiser Weise sei und würde heute noch hier in Wiesbaden, von einzelnen Lieferanten sowohl, wie von ganzen Gruppen, Barzahlung verlangt, auch hätten durch nichts gerechtfertigte Preisaufschläge auf alle, wozu vorhandene Materialvorräte hätten gefunden, bezagt, daß von einer Ausbeutung gesprochen werden könne. Deshalb Klagen hierüber kamen insbesondere aus dem Nahrungs- und Metallgewerbe unter Nennung bestimmter Firmen. Der Ortsauschuss sprach seine lebhafteste Missbilligung gegen ein derartiges, nicht nur engvergeßtes und unpatriotisches, sondern auch unläufigmännliches Verhalten aus. Die Befreiung der betr. Firmen zur Kenntnisnahme für spätere Zeiten wurde empfohlen. Es wurde beschlossen, betr. Kreditfürsorge universaliich mit den beteiligten Stellen Fühlung zu nehmen und die Stadtverwaltung zu bitten, ihre vielfachen und dankenswerten Fürsorgemaßnahmen nach dieser Richtung hin zu ergänzen und beständige Entscheidung hierüber zu treffen. Ferner sollen die Städte, wie auch alle anderen Behörden gebeten werden, für Ausföhrung aller noch im laufenden Jahre vorgeesehenen Unterhaltungsarbeiten in möglichst vielen kleinen Losen Sorge zu tragen. In diesem Behalte wäre insbesondere bei der Stadt eine neue Einteilung und Vergütung der noch auszuföhrenden Arbeiten in die Wege zu leiten. Vor allem müßten jetzt möglichst viele Handwerker zu den Arbeit herangezogen werden, Zwischenunternehmer, sofern sie ihrerseits wieder auf Handwerker zurückgreifen müßten, seien auszusuchen. Dies geht auch für die Lieferungen im Auftrag des Roten Kreuzes. Dieses habe erhebliche Arbeiten an Großbetriebe vergeben, die sie ihrerseits wieder einem Handwerker zur Ausführung übertragen hätten, statt daß man einer Reihe von Handwerker Arbeit und wenn auch nur geringen Verdienst verschafft hätte. Einem großen Einfluß auf die Erhaltung eines lebensfähigen Handwerkerstandes hat jedoch die große Masse der Privatunternehmer. Nicht dieser Kreise ist es, mit ihren Arbeitsaufträgen nicht zurückhalten. Einer hängt vom Anderen ab; hat der Handwerker mit seinen Gehilfen nichts zu tun, versiegen ihre Einnahmequellen, so können sie selbst wieder nicht ihren Verpflichtungen nachkommen. Es ist auch nicht damit getan, daß man die öffentlichen Sammlungen mit reichen Gaben bedeckt und hinterher an allen Ecken und Enden seine Bedürfnisse einschränkt, oder seine Rechnungen nicht bezahlt. Das wäre eine höchst unvollkommene und einseitige Hilfe. Trauen vor dem Feinde stehen die Ausrichtungen so günstig für uns, daß wir hier ein sicheres Heerd nicht zu sagen brauchen. Gehe also auch hier jeder an seinem Plage sein Bestes ein für die Volksgenossen. Und nun noch ein Wort an die erwerbstätige Jugend. Nach dem Kriege geht in mächtiger Schwung wieder an die regelmäßigen Arbeiten. Gute und geschulte Kräfte werden dann allernächst ein Fortkommen finden. Rüge die Jugend von der jetzigen geschäftlichen Zeit insofern einen Vorteil ziehen, daß sie, wenn die praktische Arbeit hoch, ihre Kenntnisse in der Gewerbetätigkeit vervollkommen. Hier bieten sich gar viele Gelegenheiten, die mancher in fröhlicher Gleichgültigkeit unbeachtet läßt. Mehr denn je braucht aber die Zukunft Deutschlands einen tüchtigen Handwerkerstand.

#### Hofrat Faberische militärberech. Privatschule

Von den Untersekundanern dieser Schule haben 3 die Schlußprüfung bestanden und 8 die Vorprüfung abgelegt, um als Kriegsfreiwillige einzutreten.

#### Königliche Schauspiele

In dieser ersten Zeitwoche durfte Wilhelm Kienl's ernste, auf den Volkston zugeschnittene Oper „Der Evangelist in a n n“ nicht fehlen. Der wenig erdreichliche Inhalt des Stückes ist ja wohl noch in der Erinnerung. Zwei Brüder ringen gleichzeitig um die Liebe einer Schönen. Der boshafte Johannes, um sich des unterzigen Rivalen Mathias zu entledigen, bestiehlt diesen der Brandstiftung und Mathias muß insuludig 20 Jahre im Kerker schmachten. Nach 20 Jahren (d. h. im zweiten Akt der Oper) kommt Mathias als Evangelist, eine Art frommer Straßenfänger, auf den Hof, der zu Johannes' Haus gehört. Johannes, todkrank und von Gewissensqualen zermartert, — denn er selbst hatte damals das Feuer angelegt — läßt den Evangelist vor sich aus Kronenbett kommen, und so sehen sich die Brüder wieder: der verzweifeltstirbende und der busstun-dergebende. Gestalt erkunden und gruppiert ist das Weirer, das eigentlich volkstümliche Element der Oper: die bessere Sonntagnachmittagsausgeh-Gesellschaft auf der Regelbahn im ersten Akt und die tückischen Szenen der Straßenfänger auf dem Hof im zweiten Akt. Kienl's Kunst ist nicht himmelführend originell und oft matt und konventionell; aber sie offenbart ein lebenswichtiges geschnadvoll gestaltetes hirtliches Talent und ist besonders im zweiten Akt nicht ohne freundliche Farben, erfreut auch manchmal durch heilige und kläuge Melodie. Vor beifall war diesmal die Rolle der Magdalena, die Freundin des Weirbespaars und Pilegerin des sterbenden Johannes, durch Fräulein Haas, die ihre Aufgabe mit quellender Stimme und vornehmer Darstellungsweise löste. Etwas mehr feilliche Vertiefung und weiterer Gefühlsausdruck blies immer noch zu wünschen. Es wirkt alles mehr äußerlich, nicht innerlich erfüllt, ungläubhaft. Den Bafewid Johannes' Freundhofer hatte Herr de G e r a m o übernommen, stimmlich und spielerisch sehr erfolgreich, dramatisch lebendig, ein gutes Barlando, die Kranken- und Sterbedzene am Schluß sein abgetönt und von allzu krasser Realistik bewahrt, in künstlerischer Ausgestaltung. Der Kaber Bitterbart des Herrn Haas entfiel als eine der lustigsten Figuren aus dem Reglerlauf große Heiterkeit. Dieser Bitterbart soll sich aber vor allzu grotesken Uebertreibungen hüten. Wie anderen Mitwirkenden boten ihr Bestes, voran Herr Forchhammer und Frau Krämer, so daß man einen einheitlichen künstlerischen Gesamteindruck mitnehmen konnte.

#### Anstotizien

\* Königl. Theater. (Spielplan vom 13.—21. September.) Sonntag: „Wda“, Anf. 7 Uhr. Montag: „Geschloffen. Diensta: „Königsfinder“, Anf. 7 Uhr. Mittwoch: „Delberg“, Volksvorstellung. (Softsperle.) Anf. 7 Uhr. Donnerstag: „Andine“, Anf. 7 Uhr. Freitag:

„Ich glaube, daß meine Gebieterin soeben nach Hause gekommen ist.“

Man geleitete sie in das ehemalige Arbeitszimmer Bourres, denn das lich sich leicht heizen, und dort mochten sich auch die Neubewohner des Hauses gewöhnlich aufhalten, denn die Fürstin vernahm durch die geschlossene Tür nach erfolgter Anmeldung des Gastes ein wirres Geräusch, etwa wie wenn sich ein großer Vogel zum Abfliegen anschickt. Stäckerlich trieb Fürstin Marie Bernand, das Musterbild des pärtlichen Ehemannes, in die Flucht und Germaine, die sie allein antraf, empfing sie mit über-raschter, fast befangener Miene.

„Wie lebenswüchig von Ihnen, Fürstin! Ich hätte Ihnen doch den ersten Besuch abtatten sollen. . . . Aber ich war so beschäftigt.“

Der fürstliche Besitz hatte den Nerven der jungen Frau keine Erleichterung gebracht. Sie war noch wie vor das unheimliche kleine Geschöpf in recht armliegender Toilette, von ihren alten Möbeln aus Toulouse umgeben, und nahm sich in diesem ziemlich engen Raume aus, als wollte sie für den Luxus, den sie ihrem Gatten gewährte, Buße tun. Mit ihrer alten Jungensertigkeit begann sie heranzuhähen:

„Dreimal überföheln, einrichten, ausmüßern, viele Einkäufe besorgen — das beansprucht Zeit und ungeheuer viel Geld. Man kann sich ja keinen Begriff davon machen, was solch ein großes Haus kostet.“

Die Fürstin mochte sich wohl einen ziemlich zutreffenden Begriff davon machen können; allein Frau von Balbonnet ver-gah das ganz, von dem Geist der Bestbergreitung so durchdrungen, daß sie alles um sich her, die Vergangenheit mit inbegriffen, ihr eigen zu nennen schien. Mit einem gewissen Entzogen sich sie fort:

„Wir werden eine ganze Armee von Dienstknechten benötigen; aber das gefällt meinem Mann. Er schöpft gerne aus dem Vollen und bekundet in allem so guten Geschmack.“

Die häßliche und fast lächerliche kleine Frau wirkte ordentlich rührend in dieser völligen Hintanfetzung der eigenen Ideen und Neigungen vor einer einzigen Leidenschaft, während in diesem Behagen über die fürstliche Lebensweise, die sie dem geliebten Manne gewähren konnte, ohne für sich selbst einen anderen Genuß zu beanspruchen, in der bescheidenen Genugtuung, mit der sie ergänzend hinzusetzte:

„Rossi bekundet er einen so guten Geschmack, und er schätzt sich ordentlich glücklich, daß ich ihn verbindere, sich zugrunde zu richten.“ . . . Die letzten Worte erinnerten sie offenbar, daß auch ihr Gatt zugrunde gerichtet sei, denn sie ließ Bernand einen

sollte man ihm nicht noch einiges von alledem geben? Sie verstand und teilte diesen letzten herzzerreißenden Wunsch des Mutterherzens . . .

„Dortwärts!“ sagte sie sich, Schritt über die Straße und trat durch das weit offen stehende Tor ein.

Von unergänglichem Talfrakt erfüllt, hatte sich die kleine Frau von Balbonnet schon seit vierzehn Tagen ganz häuslich eingerichtet und schien soeben von einer Ausfahrt heimgekehrt zu sein, denn man sah einen Wagen den Stellungen zuföhren. Keine dieser Einzelheiten konnte der Fürstin entgehen, und während sie in der zunehmenden Dunkelheit der Vorkalle zuschritt, kam eine Art Kallustwöhde im Dezember erblickt; sie erkannte ihren kühlichen Duft. Dagegen mußte man sich vorwärts vorwärts wagen; denn Germaine sparte ungemein mit dem elektrischen Licht und ließ es nur an Empfangsabenden brennen. Nun hatte sie die Freitreppe erreicht. Durch die breiten Glastüren gewahrte sie das Selbstbild, und sie blieb stehen, um hineinzuhähen.

Welche Veränderungen herrschten dort! Man fand sich fast nicht mehr anrecht! In dem weiten, prächtigen Raume glänzte, funkelte, lebte nichts mehr. Nur auf dem Tische in der Mitte verbreitete eine kleine Lampe einen schwachen Lichtschein, und der große Porzellanofen, in dem kein Feuer brannte, sah wie gestorben aus, ebenso gestorben wie der Geist der Gastfreundschaft, der einst dieses Haus erfüllt hatte.

Die Fürstin ward von einem neuerlichen Hustenanfall erfaßt, und da sie fürchtete, daß sie von jemand überaus werden könnte, küngele sie rasch. Die Küngele schien traugig zu tönen. Ehedem hatte sie ihren Ton gerne vernommen, denn er hatte ihr stets einen willkommenen Wast gemeldet. Sie trat ein, und mit einem Male lehrte ihr Rat wieder. Es schien ihr, als hätte Germaine, als sie ihren Platz einnahm, auch einiges von ihrem Herzen übernommen, daß dieses Haus an sich, in dem sie so viele Leute aufgenommen, unterstützt und getröstet, ihr einigen Dank schuldig sei und ihr schwerer Gang doch noch ein befriedigendes Resultat ergeben werde.

Der Diener in Hauskleide, der ihr entgegenkam, erkannte sie und ließ sich zu der Auskunft herbei:

„Moment befehle, um zu sagen: „Wir haben so viel an Sie gedacht und waren sehr betrübt zu hören, daß“ . . . Der Satz blieb unvollendet. Germaine war niemals insstande gewesen, ihre Empfindungen, die überdies sehr primitiver Art waren, in zarte Worte zu kleiden, und eher geneigt, sich in heftigen Ausdrücken denn in taktvollen Aeußerungen zu ergeben. „Wie übel muß es doch um die Polisei bestellt sein, daß sie Ihren niederbeträchtigen Tisch nicht zu lassen vermochte! Man hätte ihn ins Juchthaus gesteckt, und das wäre nur eine wohlverdiente Strafe gewesen . . .“

Fürstin Marie reagierte auf diese Worte nicht. Es hätte ihr keinerlei Trost gewährt, wenn sie jemand ins Juchthaus geschickt hätte; allein der Eifer, mit dem Germaine ihre Partei ergriß, zeugte für ermutigende Sympathie. Die brandete man nicht zu befürchten, daß man auf materielle Schwierigkeiten oder die fixen Ideen einer alten Frau oder aber auf weltliche Privatheit stoßen könnte, die die Herzen verhärtet. Reich, glücklic und tugendhaft im höchsten Grade, schien Germaine wie geschaffen, das Gute zu tun, und selbst wenn man schon von allem anderen abließ, müßte sie einer Person in dem Alter und den besonderen Verhältnissen der Fürstin gegenüber sich für besonders verpflichtet betrachten. Und trotz all dieser Argumente gestaltete sich die Aufgabe der Fürstin jetzt schwieriger, als in den früheren zwei Fällen.

Während die Fürstin ihre kleine Geschichte ausfrante, hatte sich Germaine gesetzt, und bei dem Lichte der armlieigen, kleinen Lampe, die man heringebracht hatte, sah man von dem Gesicht der jungen Frau bloß ihren dünnen, flachen Mund, der sich immer mehr zusammenzöhi, ohne daß er einen Laut hätte hören lassen. Doch als die Summe genannt wurde, um die es sich handelte, öffnete sich die lämalen Lippen, und gleich der Wäst von Wartensbrode wiederholte Germaine:

„Dreihundert Francs!“

Aber sie war keine Oesterreicherin, sondern stammte aus Toulouse, und statt der Ueberrassung, machte sich die helle Ent-züftung in ihr geltend. Die praktische Subändrin, die unter selbst einen Kieselstein ausaugen würden, wenn es möglich wäre, verlegnete trotz ihres kürzlich erlangten Reichtums ihre Herkunft nicht.

„Dreihundert Francs!“ rief sie aus. „Für eine einzige Familie! Damit könnte man ja eine ganze überauswante Stadt unterhalten! Das darf sich ein vernünftiger Mensch nicht er-lauben, denn das müßte ihn unsehbar an den Bettelstab bringen!“

(Fortsetzung folgt.)

Geschlossen. Samstag: „Wallenstein Lager“. Symphonische Dichtung von Friedrich Smetana. Dienstag: „Wallenstein Lager“.

\* Residenz-Theater. (Spielplan vom 12. bis 18. Sept.) Samstag, 7 Uhr, zum Besten des Roten Kreuzes: „Vater und Söhne“.

Die heute Freitag fällige Stadtverordnetenversammlung findet nicht statt, mangels Verhandlungsstoffes. Mit dieser Begründung dürfte nicht alle Stadtverordneten einverstanden sein;

Auf französischem Boden hat ein treuer Mitkämpfer ein allzu frühes Grab gefunden. Bei ihm fand man einen Abschiedsbrief an seine ihm eine Woche vor Ausbruch des Krieges angetraute Gattin, der beweist, wie unter rauher Schale sich oft ein tiefes Gemüt verbirgt.

Mein innigstgeliebtes Gretchen! Solltest Du jemals diesen Brief erhalten, so kannst Du bestimmt annehmen, daß wir uns nie wiedersehen.

Der erste Gottesdienst im neuen Heim war recht feierlich. Die Gesänge waren alle eingeladen und auch erschienen. Mit großer Aufmerksamkeit folgten sie der hl. Handlung, und versprachen oft wiederzukommen.

Der erste Gottesdienst im neuen Heim war recht feierlich. Die Gesänge waren alle eingeladen und auch erschienen. Mit großer Aufmerksamkeit folgten sie der hl. Handlung, und versprachen oft wiederzukommen.

Der erste Gottesdienst im neuen Heim war recht feierlich. Die Gesänge waren alle eingeladen und auch erschienen. Mit großer Aufmerksamkeit folgten sie der hl. Handlung, und versprachen oft wiederzukommen.

Gottesdienst-Ordnung

Maria Hilf-Pfarrkirche. Sonntag. hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr (Ansprache und gemeinsame Kommunion des Männerchorvereins und der Erbkommunikanten).

Aus dem Vereinsleben

\* Kath. Frauensbund. Heute, Freitag, von 3-4 Uhr: Wohlbestimmung.

„Der Geist, der die Truppen beherrscht“

Von Generalleutnant v. D. Freiherrn v. Steinaecker. Mit Recht ist in der jüngsten Zeit oft darauf hingewiesen worden, daß neben körperlicher Ausbildung und guter Bewaffnung der in der Truppe herrschende Geist entscheidend die Erfolge beeinflusst.

Die Schilderungen sollen bei uns Alten dazu beitragen, die Erinnerung an die Taten unseres schönen Regiments in großer Zeit, an Kampf und Sieg, an Tod und Leben, an gemeinsamen durchlebte heitere und trübe Stunden wachzuhalten.

\* Marienbund St. Bonifatius. Sonntag, 13. September, morgens während der 7 Uhr-Messe gemeinschaftliche hl. Kommunion (Blickkommunion) in der Bonifatiuskirche.

Aus dem Geschäftsleben

Wie aus einer Bekanntmachung im Anzeigenteil hervorgeht, nimmt das Bankhaus Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95, Zeichnungen auf die neuen 5% Reichsschatzansweisungen und 5% Reichsanleihe zum Emissionskurs von 97,50 Prozent bis spätestens 18. September provisorisch entgegen.

Anweisung des Kriegsministers

Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß alle Kriegsgefangenen, einschließlich der Offiziere, überall streng abgesondert und abgeschlossen von jedem Verkehr mit der Zivilbevölkerung zu halten sind.

Aus den Emissionen

Immer höher hinauf zum ewigen Eis und Schnee bringen mutige Glaubensboten. Gegen Ende des Jahres 1912 sind zwei Oblaten in Chesterfield Inlet eingetroffen, und haben hier eine neue Missionstation gegründet.

Die erste Sorge der Missionare ist, unter Dach und Fach zu kommen, da ein Verweilen im Freien nicht möglich ist, das Welt aber nicht genügend Schutz bietet gegen Wind und Schnee.

Die Missionare sind die ständigen Helfer der Missionare beim Bau gewesen. Und es waren tüchtige Helfer. Sie arbeiteten mit Sinn und Verstand, ließen sich erklären, wie dieses und jenes zu machen, und warum das so zu tun sei.

Die Missionare sind die ständigen Helfer der Missionare beim Bau gewesen. Und es waren tüchtige Helfer. Sie arbeiteten mit Sinn und Verstand, ließen sich erklären, wie dieses und jenes zu machen, und warum das so zu tun sei.

dir jeden Augenblick auch geschehen! Das will über Menschenkraft gehen. Man meint, man müsse fortlaufen, hinaus aus dieser Hölle, und immer wieder muß man sich sagen: Du mußt hier bleiben, du hast es bei Gott dem Herrn auf die Fahne geschworen.

Am Schluß des Buches schreibt der General — den nebenbei bemerkt, zu seinem größten Leidwesen Krankheit abhält, zu den Fahnen zu eilen — folgendes:

Ich sehe im Geiste auf schier endlose Reihen von Gräbern auf einsamer Flur, überlagert von dem schlichten Zeichen unserer Erlösung. Ich gedente mit Wehmut aller derer, die dort unten der Auferstehung entgegenzuschauern, als bereites Zeugnis, wie eine Generation ihre Pflicht zu erfüllen verstand, bei deren Erziehung Haus und Schule, Kirche und Arme und Vaterland kein höheres Schicksal waren.

Bekanntmachungen

Mit Rücksicht auf das starke Fallen des Rheinwassers dürfen zurzeit die zu Berg fahrenden Schleppzüge die Brücken bei Rodenheim und Rodenheim nur mit zwei einfachen Längen durchfahren.

Am Montag, den 14. ds. Mts., morgens 6 Uhr beginnend, findet auf dem Exerzierplatz an der Schiersteiner Straße eine weitere Pferdeaushebung statt.

Zur Aufstellung eines Ersatzlandsturmbataillons haben sich zu teilen am Samstag, den 12. September 1914, vorm. 8 Uhr, auf dem Luisenplatz in Wiesbaden:

Das Rekruten-Depot an der Bläberschule in Wiesbaden nimmt noch eine große Anzahl von Freiwilligen an. Meldung am 15. September, vorm. 8 Uhr auf dem Geschäftszimmer in der Bläberschule (Bläberplatz), Zimmer 29.

Zur Aufstellung eines Ersatzlandsturmbataillons haben sich zu teilen am Samstag, den 12. September 1914, vorm. 8 Uhr, auf dem Luisenplatz in Wiesbaden:

1. Freiwillige Unteroffiziere und Mannschaften der Infanterie, Jäger, Sanitätspersonal, Krankenträger, des ausgebildeten Landsturms aller Jahressklassen; 2. die Mannschaften des ausgebildeten Landsturms und zwar Infanterie, Jäger, Sanitätspersonal, Krankenträger, Waffenmeistergehilfen der Jahressklassen 1900, 1899, 1898, 1897, 1896, 1895, 1894 und 1893.

Marktberichte

Table with market prices for various goods like wheat, flour, and oil. Columns include item names and prices in different units.

K. Eichhorn - Institut

Weather forecast section featuring a circular weather gauge with a needle and text describing the forecast for the day.

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

Table showing water level reports for various rivers and locations, including Rhine, Main, and Neckar.

Reklamationen wegen der Zustellung

der „Rheinischen Volkszeitung“ bitten wir gefl. sofort — von auswärts in dringenden Fällen per Telefon — bei uns im Verlag, Telefon 636, vorzubringen.

# Eine Heilquelle im Hause

ist der  
**Wiesbadener Luftfriesel-Bade-Apparat**  
 „Luriba“  
 ärztlich empfohlen und von grossem Erfolg bei  
**Nervosität, Schlaflosigkeit u.**  
 organischen Herz-Krankheiten.  
 Einmaliger Anschaffungspreis, komplett für  
 jede Wanne passend Mk. 40.—  
**Dittmann & Co., Wiesbaden**  
 Nicolasstraße 7 :: Telefon 6120

**Un-, Ab- und Um-Meldezettel**  
 Buchdruckerei Herrn. Rauch, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Haushaltungs- und Fortbildungs-Pensionat  
**„St. Maria“** der „Engl. Fräulein“  
 Bad Homburg v. d. H.  
 Ersatz für die Frauenschule.  
 Damit verbunden „Villa Dreikaiserhof“ zur Aufnahme von Kur-  
 gästen. Prospekt und nähere Auskunft durch  
 die Oberin.

**Feld-Postkarten**  
**Feldpost-Briefumschläge**  
 10 Stück 10 Pfennig  
 Vorrätig:  
 Buchhandlung d. Rheinischen Volkszeitung, Wiesbaden

Für die uns beim Tode unserer lieben  
 Entschlafenen  
**Fräulein Elise Kovatsch**  
 bewiesene wohlthuende Teilnahme sagen  
 herzlichsten Dank  
 Die trauernden Hinterbliebenen.

**Institut St. Joseph**  
 Pensionat und höhere Mädchenschule  
 der Ursulinen Weisenheim am Rhein  
 Wissenschaftliches und Haushaltungspensionat.  
 Auskünfte erteilt Die Oberin.

## 5% Deutsche Reichsschatanweisungen

## 5% Deutsche Reichsanleihe, untündbar bis 1. Okt. 1924

(Kriegsanleihen.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 5% Reichsschatanweisungen und 5% Schuldverschreibungen der Reichsanleihe hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

### Bedingungen.

- Zeichnungsstelle** ist die Reichsbank. Zeichnungen werden bis einschliesslich **Sonnabend, den 19. September, mittags 1 Uhr** bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin und bei allen Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbankstellen und Reichsbank-Nebenstellen mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlich Preussischen Staatsbank und der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlich Preussischen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, jeder deutschen öffentlichen Sparkasse sowie jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft erfolgen.
- Die **Schatanweisungen** werden in Höhe von **Mark 1000000000** aufgelegt. Sie sind eingeteilt in 5 Serien zu je 200 Millionen Mark und ausgefertigt in Stücken zu: 100 000, 50 000, 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres. Der Zinslauf beginnt am 1. Oktober 1914, der erste Zinsschein ist am 1. April 1915 fällig.  
Die Tilgung der Schatanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie zum 1. Oktober 1918, 1. April 1919, 1. Oktober 1919, 1. April 1920 und 1. Oktober 1920. Die Auslosungen finden im April und Oktober jedes Jahres, erstmals im April 1918 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Oktober bezw. 1. April.  
Welcher Serie die einzelne Schatanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.
- Die **Reichsanleihe** ist in derselben Stückerteilung von 100 000 bis 100 Mark ausgefertigt und mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinstermeninen wie die Schatanweisungen ausgestattet.
- Der Zeichnungspreis beträgt:  
 a) für diejenigen Stücke der **Reichsanleihe**, die mit der Sperre bis 15. April 1915 in das Reichsschuldbuch einzutragen sind, **97,30 Mark** für je 100 Mark Nennwert;  
 b) für alle übrigen Stücke der **Reichsanleihe** und für die **Schatanweisungen** **97,50 Mark** für je 100 Mark Nennwert.
- Die zugewiesenen Stücke an Reichsschatanweisungen sowohl wie an Reichsanleihe werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1915 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt, der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurückerheben. Die über vollgezogene Beträge ausgefertigten Depotscheine werden bei den Darlehnskassen wie die Stücke selbst hielien.
- Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankstellen, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen erfolgen, und zwar brieflich mit etwa folgendem Wortlaut:  
 „Auf Grund der öffentlich bekanntgemachten Bedingungen zeichne ich:  
 nom. Mark  5% Reichsschatanweisungen  
 nom. Mark  5% Reichsanleihe  
 und verpflichte mich zu deren Abnahme oder zur Abnahme desjenigen geringeren Betrages, der mir auf Grund gegenwärtiger Anmeldung zugewiesen wird.  
 Soweit meine Zeichnung auf Schatanweisungen bei der Zuteilung nicht berücksichtigt wird, bin ich einverstanden, dass statt Schatanweisungen auch Reichsanleihe zugewiesen wird.  
 Ich bitte um Zuteilung von Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915 für mich in das Reichsschuldbuch einzutragen ist, zum Preise von **97,30 Mark**.  
 Ich bitte um Zuteilung von Stücken zum Preise von **97,50 Mark**.  
 Die mir auf meine Zeichnung zugewiesenen Stücke sind dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin zur Aufbewahrung und Verwaltung zu übergeben.“
- Die Zuteilung erfolgt tunlichst bald nach der Zeichnung. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle.  
Anmeldungen auf bestimmte Stücke und Serien können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich erscheint.
- Die Zeichner können die ihnen zugewiesenen Beträge vom Zuteilungstage ab jederzeit voll bezahlen; sie sind jedoch verpflichtet:  
 40% des zugewiesenen Betrages spätestens am 5. Oktober d. J.  
 30% " " " " " " 26. Oktober d. J.  
 30% " " " " " " 25. November d. J.  
 zu bezahlen. Beträge bis 1000 Mark einschliesslich sind bis zum 5. Oktober d. J. ungeteilt zu berichtigen.
- Die Zeichner erhalten vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen bezw. Schatanweisungen das Erforderliche öffentlich bekannt gemacht werden wird. Berlin, im September 1914.

### Reichsbank-Direktorium.

Habenstein. v. Grimm.

Zeichnungen auf die neuen 5% Reichsschatanweisungen und 5% Reichsanleihe zum Emissionskurse von 97,50 Prozent werden bis spätestens 18. September **provisionsfrei** entgegengenommen von:

**Gebrüder Krier, Bankgeschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.**  
 Kassenstunden 10 bis 1 und 3 bis 4 Uhr.

Zur Unterstützung durch den Krieg in Notgeratener Musiklehrerinnen und Künstlerinnen am 14. September, abends 8.15 Uhr, im großen Saal der „Wartburg“:  
**Vollstümlicher, patriotischer Vortrags- und Lieder-Abend**  
 — Ende gegen 9.30 Uhr. —  
 Mitwirkende: **Gussy Woff, Zelia Duisberg** (Gesang und Baute), **Max Bayrhammer** (Rezitation), Kapellmeister **Rocca** (am Flügel).  
 Eintrittskarten in sämtlichen Musikalienhandlungen und an der Abendkasse zu Mk. 0.50, Mk. 1.— und einige referierte Plätze zu Mk. 2.—.  
 Freikarten für unsere Soldaten sind bei Schellenberg, Kirchstraße 33 abholbar.

### Kurhaus Wiesbaden.

Sonntag, den 13. September 1914, abends 8 Uhr im großen Saal  
**Vollstümlicher Deutscher Abend**  
 zu Ehren unserer Helden und zum Besten des „Roten Kreuzes“. Veranstaltung von der Stadt-Kurverwaltung.  
 Orchester: Städtisches Kurorchester.  
 Leitung: Herr Karl Schüricht, Städtischer Musikdirektor.

**Vortrags-Folge:**

1. Ouverture zu „Symoni“ . . . . . L. van Beethoven
2. Vortrag des Herrn **Heinz Gorrenz**: „Vom Geiste unserer Zeit“
3. Vorträge des Herrn **Max Bayrhammer**:  
 a) „An unsere Sprache“ . . . . . Felix Dahn  
 b) „Cincinatus“ . . . . . Detlev v. Wilkenroth  
 c) „Oesterreich“ . . . . . Felix Dahn  
 d) „Heros Teutonicus“ . . . . . Josef v. Lauff
4. Violinvorträge des Herrn **Adolf Schiering**:  
 Zwei Romane für Violine mit Orchesterbegleitung . . . . . L. van Beethoven  
 a) F-dur  
 b) G-dur
5. Vorträge des Fräulein **Frieda Gscheidheim**:  
 a) „Germania an ihre Kinder“ . . . . . Heinrich v. Kleist  
 b) „Der heilige Krieg“ . . . . . Heinz Gorrenz  
 c) „Sturmlied“ . . . . . Rudolf Herzog
6. Gesangsvorträge des Herrn **Emar Forchhammer**:  
 a) „Wanderlied“ (Dichtung von Julius Kerner) . . . . . Mob. Schumann  
 b) „Sonntag am Rhein“ (Dicht. v. Mod. Reinick) . . . . .  
 c) „Hilfenreicher Gero“ (Dichtung v. G. Weibel) . . . . .  
 Klavierbegleitung: Herr Walter Fischer.
7. Ouverture zur Oper „Mienzi“ . . . . . Richard Wagner

Eintrittskarten: Nummerierter Logenplatz und Mittelgalerie 1. und 2. Reihe Mk. 2.—, 1. Parquet 1. bis 20. Reihe Mk. 1.50, 1. Parquet 21. bis 26. Reihe, Mittelgalerie 3. bis letzte Reihe und Rangalgalerie Mk. 1.—, 2. Parquet und Rangalgalerie-Mischplätze Mk. 0.50.

### Zum Besten der Kriegsfürsorge.

## Drei vaterländische Abende

Sonntag, Montag, Dienstag, den 13., 14., 15. September, abends 8 Uhr, im großen Saal der „Turngesellschaft“, Schwabacherstr. 8  
**Prof. o. Hans Delbrück, Berlin**  
 (Herausgeber der „Preussischen Jahrbücher“).  
**„Ursprung und Wesen des deutschen Volkstums“.**  
 Eintrittskarten für alle drei Abende Mk. 5.— (Reservierter Platz), Mk. 3.— (Nichtreservierter Platz).  
 In allen Buchhandlungen, in der Zentrale des Roten Kreuzes (Kgl. Schloss, Abt. III, Mittelbau), in den Ausgabestellen der hiesigen Zeitungen und an der Abendkasse.  
**Die Vereinigung für Wiesbadener Hochschulvorlesungen.**  
 Frau Anna Neben  
 Dr. Fritz Bergmann  
 Dr. Ing. Aug. Diederhoff-Dierich  
 Heinrich Beckmann, Pfarrer  
 Landgerichtsdirektor Grimm  
 Justizrat Gutmann  
 Kreisel, Landeshauptmann, Geh. Reg.-R.  
 Dr. B. Laquer, San.-Rat  
 Springorum, Ober-Reg.-Rat  
 Dr. phil. Thamm, Gymnasialdirektor  
 Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Th. Ziehen

### Die Gruppe der Heimarbeiterinnen

wendet sich an alle ihre Gönner und Freunde mit der herzlichsten und dringenden Bitte um Hilfe durch Arbeitsaufträge. Die meisten Mitglieder (Schneiderinnen, Weißzeugnäherinnen, Strickerinnen, Stickerinnen, Schuhmacherinnen und Häblerinnen) sind durch die jegige wirtschaftliche Lage arbeitslos geworden und in große Not geraten. Es handelt sich größtenteils um Witwen mit Kindern und um alleinlebende Frauen, denen also keine Kriegsunterstützung zuteil wird.  
**Aufträge aller Art vermittelt gern die erste Vorsitzende der hiesigen Gruppe**  
**Fräulein M. Feldmann, Wiesbaden**  
 Kaiser Friedrich-Ring 1 III.

### Zahnarzt

## Gg. Rasche

Kirchgasse 33  
 Habe während der Kriegszeit täglich von 8.30 bis 12 Uhr Vertretung  
**Jos. Lang**, Musikdirektor, Hoehestraße 23 erteilt gewissenhaften Musikunterricht Klavier, Harmonium, Gesang, Chordirektion, Theorie.  
 Für 19-jährig. fleiß. kath. Mädchen wird **Stellung** in besserer Familie in der Umgegend von Wiesbaden gesucht. Gefl. Offerten befördert unter Nr. 2519 die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Buchführung usw.**  
 übernimmt erfahrener Kaufmann-Stundenlohn. Adresse an Subskribenten unter B. S. 367 erbeten.  
 Schönes neuverbautes, kleines **Landhaus** mit Veranda und Garten per 1. Oktober zu verkaufen oder zu vermieten. Dasselbe hat 4 Zimmer-Wohnung mit Bad und zu vermieten. Näheres **Stiville, Schwabacherstraße 26.**

**Einige Morgen prima Ackerland** zu verpachten, sowie 4 1/2 Morgen Kartoffeln auf dem Felde zu verkaufen.  
**Braß & Hartmann**  
 Rosenstraße, Elmville.

**Entlaufen**  
 Ist am 8. Sept. mein Volkhund (rot-weiße Farbe) rotbraun, Rücken schwarz) Namens **Ulter** (Düster) entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.  
 Niederwall, Herrr Keller.



**Umzüge unter Garantie.**  
 Lagerung ganzer Wohnungseinrichtungen u. einzeln. Stücke **Am u. Abfahr von Waggons** Expeditionen jeder Art.  
**Schweres Lastfuhrwerk** Lieferung von **Sand, Kies und Gartenkies**  
**Expeditions-Gesellschaft**  
**Wiesbaden G. m. b. H.**  
 nur Adolfsstraße 1 an der Rheinstraße.  
 Nicht zu verwechseln mit anderen Firmen.  
 872 Telefon 872  
 Telegramm-Adresse: „Prompt“.  
 Adolfsstraße 1 und auf dem Güterbahnhof Wiesbaden-Weil. (Weilensanitätsk.)

**Stellenvermittlung**  
 des Verbandes **kath. kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands**, in über 185 Städten vertreten.  
 Für die Herren Prinzipale kostenlos.  
 Bewerbungs-papiere sind zu beziehen von unseren Vereinen.  
**Wilhelm Seelbach**,  
 Zigarren-Spezialgeschäft,  
 Wiesbaden, Gr. Burgstraße 17  
 sowie Jacob Burg, Elmville.  
**Wiesbadener Strassenbahnen.**  
 Fahrbedienstete werden noch eingestellt.  
 Bedingungen sind zu erfragen Luisenstrasse 7.  
**Betriebsverwaltung.**